

aschinen
rchiedener Constructionen,
nen, Säffel- und Mü:
Schrotmühlen re. re.
egen bedeutenden Verbes:
Raschinenfabrik von
Jung,
(en), Alleestraße Nr. 55.

vortheilhafte
iferte.
en bei Cohn!

urg garantierte Geld-
über
400 Thaler.

Lotterie ist diesmal
anz bedeutend ver:
00000 und werden in
heilungen folgende Ge:
sch: ein neuer großer
0.000 Thaler, hiechst
30.000, 20.000,
000, 3mal 5000, 3mal
1000, 11mal 3200,
3mal 1600, 65mal
600, 2mal 150, 412-
mal 120, 47mal 80,
20, 8, 6, 4 u. 2 Zhr.
ber ersten Abtheilung ist

Juni d. J.

Loos nur 3 fl.
1/2 fl.
50 fr.

Original-Vocce mit
den verbotenen Pro:
gen frankirte Einbindung
entfernten Gegenden
ort zu.

ite und
Gewinnelder
ung an jeden der Verbe:
gen.

lich das Aelteste und
e bei mir Vertheilig:
gewinne von 1000
000, oftmals 10.000,
na 15.000, 12.000,
und jüngst in den im
gehabten Ziehungen die
ber 100.000 Thaler
ften bei mir gewon:

s. Cohn
urg, 4-6
t- und Wechselgeschäft.

kleider-
azin

einberger,
en,

rtgasse No. 11,
adtheater,

pahl aller nur er-
er zu staunend

g. . . fl. 18
rzieher, 11
e-Rock, 5

nd elegante Façon
liches wird garantirt
che nicht conveniren,
ommen. Bestellungen
eell und prompt aus-
erden gegen neue um-
fter, Preiscurante
ratis und franco.

ngsvoll
einberger,
der,
pfortgasse Nr. 11,
adtheater. 2-8

Hermannstadt
ni 1873:

9, 44, 4.

m 25 Juni u. 9. Juli 1873.

Ersteint
außer der Sonn- und
Feiertage täglich.
Kostet für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
50 kr., ein Monat 85 kr.
Mit Zusendung in das
Haus 1 fl.
Mit
Postverendung:
Im Inland:
halbjährig 7 fl. viertel-
jährig 3 fl. 50 kr. 8. W.
Im Ausland:
vierteljährig 4 fl. 50 kr.
Redakteur und Eigen-
thümer
Th. Steinhausen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate
aller Art werden in der
Steinhausen'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Post bezogen dieselben:
Haasenstein & Vogler,
Zur Exp., Dorothea 3,
L. Lang & Co., Ann. Exp.
Bd. 1; für Wien die
Ann. Bur.: A. Oppelik,
Wallgasse 22; Haasenstein
& Vogler I. Wallgasse 10,
R. Mosse, Seilerstätte 2;
für Ausland Haasenstein
& Vogler in Berlin,
Hamburg, Frankfurt am
Main, Köln und Paris.
Der Mann einer einstu-
tigen Garnementie leidet
beim einmaltigen Einrüden
7 fr., das 2. Mal 6 fr., das
3. Mal 5 fr., 6. W. incl. der
Stempelgebühr a 50 fr.

Fillial-Abonnements-Bureaus: In Mediasch bei Joh. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schässburg in C. J. Habersang's Buchhandlung (C. F. Erlar); in Szász-Regen bei Herrn Dengyel & Wachner, Kaufleute; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mühlabach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasarhely in Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn Schell, & Comp. Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 137.

Hermannstadt, Freitag am 13. Juni

1873.

Amthliches.

(Auszeichnung.) Se. Majestät hat zu gestatten geruht, daß dem gewesenen Oberkapitän von Dagezien und Kumanien und gegenwärtigen Obergespan des Pesther Komitats Grafen Szapary für die mit eigener Lebensgefahr bewerkstelligte Rettung zweier Hunderts aus den Wellen die besondere allerhöchste Anerkennung kundgegeben werde.

Der 1. ung. Finanzminister hat den Finanzsekretär 1. Klasse Scholmazy zum Finanzrathe, den Finanzsekretär 2. Kl. Franz Mark zum Finanzsekretär 1. Kl., den Finanzkommissar Gregor Salomon zum Finanzsekretär 2. Kl., den Finanzsekretär 2. Kl. Johann Boltan zum Finanzsekretär 1. Kl., die Finanzkommissarien Eduard Rebal und Anton Kovacs zu Finanzsekretären 2. Kl., den Rechnungs-Offizial Josef Badaß und den Finanzdirektions-Konzeptpraktikanten Konstantin Uffics zum Konzipisten ernannt.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 12. Juni.

Der „Pester Lloyd“ beschäftigt sich mit dem Berichte des Finanzausschusses über das 1874er Budget.

Im Allgemeinen geht die Ansicht des „P. L.“ dahin, daß es unter unseren heutigen Verhältnissen zweckentsprechender gewesen wäre, erst die zu erhoffenden Einnahmen abzuwarten und die Ausgaben erst dann diesen gemäß festzusetzen.

Wie „Pester Lloyd“ meint, ist der Finanzausschuß in seinen Absichten noch lange nicht so weit gegangen, daß im Falle der Noth nicht noch mehr gestrichen werden könnte.

Durch die vorläufige Feststellung der Ausgaben werde ein solches Präcedens geschaffen, das jeder gesunden Basis entbehrt und ganz dazu angethan ist, unsern Kredit noch mehr zu untergraben; denn es leidet der Annahme einige Berechtigung, daß wir weder klüger geworden, noch uns gebessert haben, und überhaupt kann, wenn wir den ernststen Willen besitzen, das Gleichgewicht im Staatshaushalt herzustellen, ein solches Verfahren nicht zum Ziel führen, das einen gewissen, im Nothfalle noch reducibaren Theil für unbedingbar erklären, eine bestimmte Summe feststellen und nicht zugleich für die Bedeckung Sorge trägt, sondern von der Gestaltung der Umstände oder vom lieben Herrgott weiteren guten Rath erwartet.

Die croatischen Ausgleichsverhandlungen werden trotz der günstigen Auspicien vielleicht doch noch mehrere Tage in Anspruch nehmen. In den am 9. Juni begonnenen gemeinschaftlichen Sitzungen wurden die einzelnen Punkte, betreffs deren noch Differenzen vorhanden waren, besprochen.

„Pesti Naplo“ berichtet über die Verhandlungen folgendermaßen: Heute Mittags fand die gemeinsame Sitzung der ungarisch-croatischen Negulirungsdeputation statt, in welcher die Ungarn den Croaten ihre Vereinbarungen in finanzieller sowohl, als politischer Beziehung zur Kenntniß brachten. Auch über die finanziellen Propositionen selbst haben wir das Nähere bereits mitgetheilt. Was den politischen Theil der Vereinbarungen betrifft, so hat die Deputation diesbezüglich schon in der Sitzung vom 13. März gewisse allgemeine Grundzüge festgesetzt, welche in neuerer Zeit und insbesondere in Folge der durch den Ministerpräsidenten Herrn von Szlavy mit den Croaten gepflogenen Verhandlungen nur geringe Modificationen erfordern.

Wir dürften kaum irren, sagt „Pesti Naplo“, wenn wir der Ansicht sind, daß die Forderungen der Croaten bezüglich Abänderung des Wappens und des Titels Croatiens, sowie bezüglich der Ernennung des Banus ohne ministerielle Gegenzeichnung unbedingt als nicht erfüllbar bezeichnet wurden;

bezüglich neuerlicher Feststellung der gemeinsamen Angelegenheiten wurden den Croaten mehrere Fragen vorgelegt; betreffs der croatischen Landesregierung und der Stellung des croatischen Ministers dagegen finden die Wünsche der Croaten größtentheils Berücksichtigung.

Im Vordergrund des Interesses in Oesterreich steht die Auszeichnung, welche vier Mitgliedern des Kabinetes durch den Monarchen zu Theil geworden ist. Der Minister des Innern Freih. von Kaiser ist mit dem Großkreuze des Leopoldordens, der Handelsminister Dr. Banhans, der Justizminister Dr. Glaser und Minister Dr. Unger sind mit dem Orden der eisernen Krone erster Klasse decorirt worden. Es ist dies die zweite Serie von Auszeichnungen, welche dem gegenwärtigen Kabinete in der Person seiner Mitglieder zu Theil wird, indem der Ministerpräsident Fürst Auersperg und die Minister Stremayr und Preiss erst vor Kurzem anlässlich der Vermählung der Erzherzogin Gisela hohe Orden erhalten haben. Als Symptom wiegt diese neueste kaiserliche Kundgebung um so schwerer, als es im gegenwärtigen Augenblicke an einem äußerlichen Anlasse zu derselben gebricht.

Den Einstellungen gegenüber, welche die wirtschaftliche Krise seitens der oppositionellen Presse erfahren hat und gegenüber den tendenziösen Anklagen wider die Regierung, zu welchen sie von Feudalen und Nationalen ausbeutet wurde, ist diese kaiserliche Vertrauenskundgebung an vier Kabinetemitglieder von hoher Bedeutung. Der Orden der eisernen Krone erster Klasse hat die Verleihung der Baronie zur Folge.

Die Anwesenheit des Czaren in Wien hat, ganz im Gegensatz zu dem Erscheinen der anderen fürstlichen Gäste, zum Austausch einiger Freundschaftsbeweise zwischen den beiden Höfen geführt. Kaiser Alexander II. ernannte den Erzherzog Ludwig Viktor zum Inhaber des 17. russischen Inf.-Regimentes, nachdem Se. Maj. der Kaiser dem Czaren früher die Inf.-Regimentes verliehen hatte, von Seite Kaisers Alexander II. war es ein Akt besonderer Courtoisie, daß er von dem Momente der Ernennung nur in der Uniform dieser ihm vom Kaiser verliehenen Oberstufe erschien und dadurch auch nach Außen hin den hohen Werth, den er auf diesen Freundschaftsbeweis seitens des Kaisers lege, dokumentirte.

Eine andere, vom Kaiser verliehene Auszeichnung, die Ernennung des General-Feldmarschalls und Gouverneurs von Polen, des Grafen Berg, zum Inhaber des 70. Inf.-Regimentes beansprucht gleichfalls ein hohes Interesse und wird in Wien mannigfach glossirt, namentlich im Hinblick auf die militärische und die politische Stellung des vom Kaiser Ausgezeichneten. Graf Berg wurde überhaupt seitens unseres Hofes mit besonderer Auszeichnung behandelt und erpreute sich bei allen sich darbietenden Gelegenheiten der Guld des Kaisers.

Als wirkliches Resultat der Besprechungen des Czaren und unseres Kaisers und Königs sowie der leitenden russischen und preussischen Minister meldet der „Pester L.“, daß die Gesandtschaften beider Höfe demnachst in Bottschaften umgewandelt und der österreichische Gesandte in Petersburg, Freiherr v. Langenau, durch eine andere Persönlichkeit ersetzt werden soll.

Der „Köln. Ztg.“ wird officiös aus Berlin geschrieben: „Mit nicht geringem Interesse sieht man der Bestätigung der von italienischen Blättern und Korrespondenzen gemeldeten Nachricht entgegen, daß die Reise des Königs Viktor Emanuel nach Wien und Berlin wieder wahrscheinlich geworden sei. Das Gerücht war bekanntlich zuerst von Rom aus signalisirt, dann fraglich geworden. Konstatirt war nur, daß das italienische Ministerium die Reise lebhaft wünsche und befürworte. Sollte sich die Nachricht jetzt bestätigen, so würde man darin einen Fingerzeig erblicken dürfen, wie Italien mehr noch als früher erkennt, daß es für kommende Zeiten auf das gute Einvernehmen mit Deutschland zur Wahrung seiner Interessen vor Allem angewiesen ist.“

Feuilleton.

Weltausstellung 1873.

Die Anstellung der königlich ungarischen Staatsforstverwaltung.
Von F. Frey. Wien, Ende Mai.

Die Forstcultiv Oesterreich-Ungarns ist auf dem Anstellungsplatze glänzend vertreten, doch wagen wir nicht zu entscheiden, ob die West- oder die Osthälfte der Monarchie die Palme davontragen wird.

Österreich bringt die Schätze seiner Wälder in den getrennten Ausstellungen des k. k. Ackerbauministeriums, des Fürsten Schwarzenberg, des Herzogs von Coburg-Gotha, der steiermärkischen Waldbeiziger und der Actien-Gesellschaft für Forstindustrie, während Ungarn dieselben in der Exposition der k. Staatsforstverwaltung concentrirt hat.

Nachdem wir unlängst über das k. k. Ackerbauministerium berichtet, wollen wir uns heute mit der ungarischen Forstausstellung beschäftigen. Dieselbe befindet sich bekanntlich jenseits des Heustadelwassers und occupirt außer der ebeno reichhaltigen als gediegen durchgeführten Ausstellung im Innern noch das nächstliegende Territorium rings um das im Style einer altungarischen Kirche aus Holz erbaute Gebäude, dessen spitzer Thurm weit über die Baumgruppen der Umgebung hinausragt.

Durch das nordwärts gelegene Thor in den Forstausstellungstempel tretend, fällt uns zuerst eine im Mittelschiffe aufgestellte weißschimmernde Statue in die Augen; auf einem netterzierten Birkenstocel erhoben, dominiert sie die Ausstellungsobjecte der Runde. Das Wappen und die üppigen Attribute (nebst der Verhinderung unseres authentischen Gemäths-mannes) bezeichnen die holde Rajade als die „ungarische Donau.“ Also selbst die hehren Flußgothheiten werden in das Alltagsgetriebe der Politik hineingezogen und das schöne „Donauweibchen“ des Stadtparfes gebietet nur noch über die Wasserlilien diesseits der Leitha. Weiter abwärts, dort, wo der Komoran über die träge hinabwallenden Fluthen

streichet, am Mittellaufe des alten Jster, herrscht nun eine magyarische Schwester, auch schwebt hier ob ihrem lieblichen Haupte der schwarze Komoran nieder, der Schrecken der mitteldanubischen Fische.

Die magyarische Nymphen ist von den zierlichsten und niedrigsten Dingen umgeben, die eine königlich ungarische Staatsforstverwaltung ersinnen konnte: es sind plastische Darstellungen von forstregulirten Gewässern, Zangwehen, Klauen, Stochweider und vielerlei Arten von Fischen; trotz alldem will mir scheinen, daß es der Nize nicht froh ums Herz wird beim Anblick der schönen Gaben; werden doch mit den habfüchtigen Menschenwerkern die schmückenden Wasserblumen, das zierende Schilfrohr immer mehr verdrängt und verdorben.

Ein gewöhnliches Menschenkind findet jedoch Wohlgefallen an solchen und ähnlichen Gebilden, als da sind: Modelle von Holzriesen-Aufzügen, schmalspurige Bahnen zur Holzbeförderung im Gebirge, Kohlenmälern, Samenböden, dann forstlichen Arbeiterwohnungen u. dgl. Weiter sehen wir im Mittelraume allerlei Holzgeschirre, Trinkgefäße, Gebestee, Sattel, Schuhe, ebenfalls aus Holz geschnitten, ja selbst die simplen Schutzwecken haben eine besondere Stelle, auf der sie — gleich eingemachten Früchten — in Gläsern aufbewahrt sind.

Eingelagert ausgestopfte Vögel: Steinadler, Kämmergeier, Uhu, kleinere Entlangattungen sind rings entsprechend vertheilt, wahre Prachtexemplare von Kuz, Edelmarber und Bärenfellern (letztere bis 7 Fuß Länge) drapieren die Holzsäulen des Mittelschiffes und die Wände der Seitenschiffe; längs dieser letzteren finden wir auf einer langen Reihe von Wandstücken die verschiedenartigen Gegenstände der forstwirtschaftlichen Neben-nutzung. Wir wollen daraus nur ein sehr gelungenes Tableau hervorheben, das die Entwicklungsstadien der Eidenknopper, vom Stich der Gallwespe an, anschaulich macht. In der Mitte sehen wir das Insect in seinen verschiednen Metamorphosen und ringsherum das eigenthümliche Wachergewächs der Eidelknopper, die der Stachel der Wespe getroffen hat. Wir bitten den Leser, uns derlei naturhistorische Notizen zu gut zu halten, die nur den Zweck haben, dem Besucher der Ausstellung über manches Interessante einen Wint zu geben, an dem er sonst theilnahms-

Der französische Minister des Auswärtigen hat, wie der „Times“ von ihrem Pariser Correspondenten telegraphisch mitgetheilt wird, an die französischen Vertreter im Auslande ein Circular gerichtet, um sie über das Wesen des Regierungswechsels, der sich eben vollzogen hat, aufzuklären. Der Berichterstatter theilt von diesem theilweise bereits telegraphisch mitgetheilten Circular nachstehende Analyse mit:

Der Herzog von Broglie erklärt, die Differenz, welche zwischen Herrn Thiers und der Majorität in der National-Verammlung entstanden, habe sich in keiner Weise auf die auswärtige Politik bezogen. Im Gegentheile habe sich bei verschiedenen Gelegenheiten während der letzten zwei Jahre die National-Verammlung durch ihre Bestimmungen bei den Regierungshandlungen betheiligt, durch welche Herr Thiers die Beziehungen Frankreichs mit den auswärtigen Mächten neubegründet habe. Ein Gleiches sei geschehen bezüglich seiner Bemühungen, die Spuren der Missgeschick Frankreichs zu beseitigen und ihm seine vollständige nationale Unabhängigkeit wiederzugeben. Der Minister fordert unter solchen Umständen die diplomatischen Agenten Frankreichs auf, treu bei der Richtschnur für ihr Verhalten, welches ihnen vorgezeichnet worden war, zu bleiben. Im Weiteren setzt der Herzog ausdrücklich auseinander, wie Herr Thiers sich mit der National-Verammlung verhalten hat, welche durch seine innere Politik überworfen. Die Mehrheit der National-Verammlung glaubte dem Fortschritte des revolutionären Geistes entschlossen Opposition machen zu müssen, und sie war nicht der Ansicht, daß das vom Präsidenten nach den letzten Wahlen gebildete Ministerium die vollen Garantien gewähre, welche, vom conservativen Gesichtspunkte aus betrachtet, unbedingt wünschenswerth und wesentlich waren. Die Politik der neuen Regierung wurde deshalb durch ihren Ursprung bestimmt. Diese Politik wird daheim gemäßig und im Auslande friedlich sein, entschlossen, der Revolutions-Partei kräftigen Widerstand zu leisten, ohne an eine Reaction oder Angriffe auf bestehende Staatseinrichtungen zu denken. Die Regierung wird es der National-Verammlung überlassen, wenn sie es für angemessen erachtet wird, die Frage der künftigen Regierungsform in Frankreich zu entscheiden. Der Herzog von Broglie hebt am Schluß nachdrücklich die große politische Wahrheit hervor, daß die in der National-Verammlung angeregte Frage nicht nur von Interesse für die Ruhe Frankreichs, sondern für die aller Nationen sei. Es habe sich in der That nicht in Frankreich allein der revolutionäre Geist gegen die Ruhe und Ordnung und überhaupt gegen die Gesellschaft erhoben, vielmehr seien alle Staaten Europas in gleichem Maße dabei interessiert, diesen Geist zu unterdrücken. Der Triumph der Demagogie würde allerdings in Frankreich schrecklicher sein als anderswo, und die Sache der französischen Gesellschaft sei folglich die der gesammten Civilisation. Die französischen Diplomaten werden ersucht, sich von dem vorliegenden Circular in ihren Aeußerungen und Handlungen leiten zu lassen.

Inland.

Hermannstadt, 11. Juni. Aus Mediasch wird geschrieben: Unsere Deputirten haben ihren zweiten Redenschaftsbericht herabgeschickt. Der erste erfolgte schon Ende December 1872. In diesen Tagen wird eine Wählerversammlung einberufen werden behufs Entgegennahme des zweiten Berichtes. — Es wäre gut, wenn die Mediascher auch andere Leute von den Berichten ihrer Deputirten etwas hören ließen. Die Heimlichkeit ist wie die Nacht keines Menschen Freund, und nur dazu geeignet, Argwohn und Mißtrauen zu erregen, zumal wenn erwoogen wird, daß Fabricius und Wächter ihren Berichten die größtmögliche Publicität gegeben haben. Wollen die Mediascher durchaus Heimlichkeit haben,

los vorübergehen würde. Indessen so unheimlich das durch den Impuls der Gallwespe hervorgegangene Eidelproduct auch aussieht, die Schuhe und Stiefel tragende Menschheit könnte dessen nicht entziehen, vorausgesetzt, daß ihre Fußbekleidung nicht etwa mit der Rinde des Eidelbaumes gegerbt ist. Diese letztere Behandlungsart des Leders — die Leberberei — wurde durch den Industriellen J. Schmitt in Oesterreich eingeführt, der hier die Resultate seiner Eichen- und Schälwirthschaft von dem Gute Szotola Gutta ausstellt. Unweit dieser Rindenproducte sehen wir eine Scheibe an der Wand befestigt, darunter zwei schöne Jagdschuhe, einen Vorder- und einen Hinterlader; mit diesen letzteren hat Se. Majestät der Kaiser gelegentlich eines Besuches in der Halle der Diner Schützengesellschaft auf besagte Scheibe geschossen, die im und zunächst dem „Schwarzen“ fünf Treffer aufweist.

Ein Sopha und mehrere Stühle, aus verwachsenen Nichtenwurzeln gebildet, sind Unica in Material und Composition; sie stehen dem Eingange gegenüber in einer Nische. Weiter rechts davon ist eine etwa 200 Stück betragende Collection der auf den ungarischen Holzgütern, dann in Croato-Slavonien vorkommenden Holzgattungen in Fingel- oder Bretterform aufgestellt. Die eine Seite zeigt die mitunter überraschend schöne Politurfähigkeit, die glattgehobelte Gegenseite aber die regelmäßige Structur dieser Hölzer. Die aus Weichholzarten gebildeten Fascies dürften manchem Raucher wünschenswerth erscheinen, der das Vergnügen, aus einem langen Rohre zu schmauchen, bei „den Türken“ mit 20 kr. per Pfeife bezahlt hat.

Als humoristische Beigabe wollen wir noch auf eine aus 29 Stücken bestehende „Sammlung von Holzsauswüchsen und Wurzeln in Menschen- und Thiergehalt“ aufmerksam machen; der Violinspieler, der Fächter und der Kiese, der in jeder Hand noch ein „ausgewachsenes“ Kind trägt, sind so grotesk als möglich, die Maus naturgetreu. Der gestrenge Beamte, der die Justallirung leitet, ist zwar nicht sehr eingenommen davon, da diese Karikaturen keinen forstwirtschaftlichen Werth haben, aber einen Werth haben sie doch, den: uns wieder einmal ordentlich lachen machen, und das ist aus etwas werth in diesen schweren Zeiten.

so kann Niemand ihnen die Verwehren, kann aber mögen sie diese Methode streng durchzuführen, und auch Niemandem davon ein Sterbenswörtchen sagen, daß sie von ihren Deputirten Berichte bekommen, die sie geheim halten wollen.

Wien, 10. Juni. Das Wiener Cabinet, welches allen Versuchen des Herrn Thiers, die bestehenden Handelsverträge im protektionistischen Sinne umzugestalten, eine beharrliche Weigerung entgegensetzt, hat nunmehr die Initiative ergriffen, indem es sich zur Aufnahme von Verhandlungen behufs Erneuerung des Vertrages von 1866 bereit erklärte.

Die heutigen Journale enthalten eine Kundmachung der Direktion der Wiener Wechselbank, welche besagt, daß die Wechselbank durch die Zeitverhältnisse sich gedrängt sieht, alle Zahlungen einzustellen und das gesamte Vermögen der Bank für die gleichmäßige Befriedigung der Gläubiger zu verwenden; es werden Einleitungen getroffen, um durch außergerichtliche Liquidation kürzestens und schnellstens zur Tilgung des ganzen Passivstandes zu gelangen, die ruhige Abwicklung des Geschäftes dürfte zur vollkommenen Zufriedenheit der Gläubiger ausfallen; die Gläubiger werden eingeladen, jeden gerichtlichen Schritt im eigenen Interesse zu unterlassen; die Verammlung der Gläubiger findet am 14. d. statt.

Wien, 10. Juni. Fürst Nikolaus und Fürstin Milena reisen morgen Früh nach Montenegro ab. — Hinsichtlich der Weltausstellung in Mexiko wird erst nach dieser Beschlusfassung die Zeit seiner Reise bestimmen.

Abends kommt der Großherzog von Mecklenburg infognito an. — Der „Volksheld“ konstatiert, daß jene das Kircheninteresse in die zweite Reihe stellen, die zur Förderung desselben nur mit Zumbamentalartikeln zusammenwirken wollen. „Volksh.“ will die Zumbamentalartikel nicht verdammen, wohl aber jene, welche die anderen politischen Ansichten huldigenden Katholiken verdächtigen.

Der König und der Kronprinz von Italien kommen zur Weltausstellung nach Wien und reisen von hier nach Berlin.

Wien, 10. Juni. Großfürst Wladimir ist heute Vormittags mit dem gewöhnlichen Krakauer Sitzge nach seiner Heimat abgereist. Auf dem Bahnhöfe hatten sich zum Abschiede der Großherzog Ludwig Viktor, der Herzog von Nassau, Prinz von Holstein und Erz-Kronprinz von Hannover eingefunden. Großfürst Wladimir reist incognito.

„Polizei-Präsident“ von Wien. Die Wiener Zeitung publicirt heute die folgende kaiserliche Entschlieung:

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschlieung vom 7. Juni d. J. allergnädigt zu genehmigen geruht, daß der Polizei-Direktor von Wien, aus Anlaß seiner durch das Gesetz vom 15. April d. J., R. G. Bl. Nr. 47, erfolgten Einreichung in die IV. Rangklasse, vom 1. Juli d. J. an den Titel „Präsident der Polizei-Direktion in Wien“ zu führen habe.

Wien, 11. Juni. Dem „Tagblatt“ wird gemeldet, Kaiser Franz Josef habe an den Kaiser Wilhelm, anlässlich des Todes des Prinzen Adalbert ein Kondolenz-Telegramm gerichtet, welches vom deutschen Kaiser sofort auf das Verbindliche dahin beantwortet sein soll, daß er die Hoffnung festhalte, noch im Laufe des Monats Juni Wien besuchen zu können.

Nach der „N. u. Z.“ verließ der Kaiser dem Fürsten von Montenegro das Großkreuz des Stephansordens.

Lin, 10. Juni. Bischof Rudiger weist alle Gesuche um Ausbülfe für bedürftige Priester aus der Staatsubvention zurück und verlangt von der Regierung die Ausfolgung der auf seine Diöcese entfallenden Quote zur Verteilung nach seinem Ermessen oder mindestens Verteilung ganz gleicher Beträge.

Prag, 10. Juni. In der Wiener Korrespondenz der „Bohemia“ heißt es anlässlich der Deklaration der Minister: Die Nationalfönden, welche die Finanzkrisis als den Hebel betrachten, um durch perfide Entstellungen der Verfassungstreuen der Regierung an den Leib zu rücken, werden jetzt über die an höchster Stelle herrschenden Intentionen im Klaren sein.

Prag, 10. Juni. Strejshowsky's Verurteilung ist herabgelangt; gleichzeitig wurde der Medakteur der „Politik“ verständigt, daß zur Verurteilung des Pressprozesses wegen der fingierten Telegramme Karl Auersperg's das Gericht von Eger delegirt sei.

Ausland.

Berlin, 9. Juni. (Sitzung des Reichstages.) Auf der Tagesordnung steht die zweite Beratung des Gesetzentwurfes, betreffend die Feststellung des Haushalts-Etats für das Jahr 1874.

Zu dem Titel 4 erklärt Delbrück auf Ansuchen: Die Beratung der Civilproceß-Ordnung für den norddeutschen Bund war vollendet, als das Reich entstand und dadurch eine zweite Beratung notwendig machte. Der jetzige Referent ist so weit fertig, daß sein Vortrag bevorsteht. Die Civilproceß-Ordnung kann aber nicht ohne die Criminalproceß-Ordnung und das Gesetz über die Gerichts-Organisation vorgelegt werden. Die Commission für die Criminalproceß-Ordnung hat die zweite Lesung nahezu beendet; das Gesetz über die Gerichts-Organisation ist in Vorbereitung.

Eins vom Eingange fallen uns ein paar kleine Bäumchen mit ungläublich langen Wurzeln auf, die quirlandenartig von der Erde herabhängen; mit diesen hat es folgendes Bewandnis: Die Busziten Ungarns und der Militärgrenze bilden oft auf weite Strecken förmliche Fluglandschaften, deren löse Oberfläche sich nach jedem Winde ändert und dadurch allen Pflanzenspross zurückweist. Obgleich jeder Culturversuch unter solchen Umständen vergeblich scheint, hat doch Verstand und Beharrlichkeit auch hier die nahezu unüberwindlichen Schwierigkeiten zu überwinden gewußt.

Vor einem halben Jahrhundert hat man das Befruchtungsvermögen, dessen endlicher Sieg nun gesichert ist: es besteht in einem wüchsbereiten, methodisch durchgeführten Vordringen von den Grenzen gegen das Innere der Sandsteppen, einem förmlichen Feldzugsplane gegen den rebellischen Sand mit allen Waffen der Botanik. Flechten und Moose bilden die Vortruppen; haben die sich einmal festgesetzt, dann wird das Terrain mittelst einem ganzen Arsenale verschiedenartiger Sandgräser besetzt, die Invasionsarmee der Sträucher und Bäume occupirt alsbald den unterworfenen Landstrich, der nun die Basis für den nachfolgenden Angriffstrupp bildet, welcher erst mit der Bewingung des Centrum's endigt. Das hat uns nun die k. ung. Staatsforstverwaltung in einer ebenso anziehenden als instructiven Weise klar hingestellt; die wohlgeordneten Herbarien der Sandflora zeigen uns ihre verschiedenen und doch unbestreitbaren Culturwaffen, die bereits die schönsten Tropfphen aufweisen können: das ist nämlich der einmal gefestigte Sandboden zufolge seines Gehaltes an mineralischen Stoffen relativ fruchtbar erwies, so ist das erreichte Resultat auch in ökonomischer Beziehung überraschend günstig. Man betrachte die auf solchem Sandboden gezogene Föhre, die einen jährlichen Zuwachs von 1 1/2 Fuß Höhe zeigt!

Die am oberen Theile der Seitenwand angebrachten Akazien und Pappeln, die bei kaum 4 Fuß Höhe 45 Fuß lange Wurzeln besitzen, stammen von der in der Militärgrenze liegenden „serbo-kroatischen Fluglandwüste“ von 7 Geviertmeilen Ausdehnung, mit 3 Quadratmeilen reiner,

Bei Besprechung der Dotationspost für den Petersburger Botschaftsposten hebt Fürst Bismarck hervor, daß die Verhandlungen mit Rußland wegen eines Zoll- und Handelsvertrages langsam, aber guten Fortschritt gemacht hätten. Die Chefs der großen in Rußland domicilirten deutschen Firmen seien der Fortdauer der bestehenden Zolltarife zugeneigt.

Auf den Antrag Löwe's, betreffend die Streichung des Gesandtschaftspostens bei der päpstlichen Curie, erklärt Fürst Bismarck, dieser Posten sei eine Erbschaft aus dem Budget Preußens und des norddeutschen Bundes. Die Besetzung sei unabhängig von der weltlichen Herrschaft des Papstes; momentan sei die Besetzung dieses Postens unmöglich, weil der deutsche Gesandte nicht gegen sich eine Sprache führen lassen dürfe, die das Reich nicht ertragen könne. Trotz geringer Hoffnungen, den Posten jetzt besetzen zu können, dürfte aber der letzte Faden zur Erneuerung der Beziehungen nicht abgerissen werden. „Wir werden uns jeder Gimmisung in die Papstwahl enthalten, aber prüfen, ob die Wahl legitim vollzogen und der Gewählte demnach im Stande ist, diejenigen Rechte auszuüben, welche der legitim gewählte Paps auszuüben hat.“ (Lebhafter Beifall.)

Der Gesandtschaftsposten bei dem päpstlichen Stuhl wird bewilligt. Dagegen stimmen die Fortschrittspartei und die meisten National-Liberalen. Berlin, 9. Juni. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt: Die Mittheilung einiger Blätter, daß Fürst Bismarck, soweit bisher bekannt wurde, trotz des lebhaften und speciell ausgedrückten Wunsches des österreichischen Cabinets nicht mit nach Wien gehen werde, ist, wie wir versichern dürfen, völlig aus der Luft gegriffen.

Die in der vergangenen Nacht hier eingetroffene Leiche des Prinzen Adalbert von Preußen wurde direct nach dem Dom überführt; die feierliche Beisetzung derselben findet Donnerstag um 11 Uhr statt. Die Leiche der Fürstin Klugitz, welche in der Nacht vom Dienstag auf Mittwoch hier eintrifft, wird vom Bahnhofe direct nach dem Mausoleum in Charlottenburg überführt, wo Mittwoch 2 Uhr die feierliche Beisetzung erfolgt.

Stuttgart, 9. Juni. Zu Ehren des Kaisers von Rußland und des russischen Thronfolgerpaars findet heute Abends Galabier im Residenzschlosse und morgen Vormittags Parade bei Cannstadt statt.

Paris, 9. Juni. Mac Mahon widerlegt sich dem Vorhaben der konservativen Republikaner, ihm auf fünf Jahre die Präsidentschaft übertragen zu lassen. Der betreffende Vorschlag wird demzufolge nicht eingebracht werden.

Paris, 9. Juni. Die Gesamt-Einfuhr betrug im Monate Mai 247 Millionen und während der ersten vier Monate des laufenden Jahres 1023 Millionen gegen 1163 Millionen der correspondirenden Periode des Vorjahres. Die Ausfuhr belief sich im Monate Mai auf 536 Millionen und während der ersten vier Monate des Jahres 1873 auf 1311 Millionen gegen 1160 Millionen im Jahre 1872.

Verailles, 9. Juni. Die National-Verammlung genehmigte die dringliche Behandlung für den Antrag auf Erhöhung der Verzehrsteuern.

Die Verhandlung über die Interpellation von Gambetta und Genossen wegen der Unterdrückung des Journals Le Corsaire wurde auf die Tagesordnung der morgigen Sitzung gestellt.

Auf die Bitte des Marschalls Mac Mahon hat Marschall Canrobert seine Demission als Mitglied des obersten Kriegsrathes zurückgezogen.

Belgrad, 9. Juni. Nach einer hier eingelangten positiven Nachricht hat der k. ung. Finanzminister die Zollbeamten angewiesen, die vollständige Manipulation am hiesigen Ufer vorzunehmen. Die Schiffe beginnen von morgen ab wieder hier zu landen; der diesbezügliche Zwischenfall ist als erledigt zu betrachten.

Belgrad, 10. Juni. Das Requiem für weiland den Fürsten Michael fand in Gegenwart des Fürsten Milan, der Regierung und einer ungemein zahlreichen Menge von Anbächtigten heute in der Kathedrale statt.

Der Tribut dürfte morgen ausbezahlt werden.

Konstantinopel, 7. Juni. Der Erz-Großvezir Mahmud Pascha ist zum Wali von Kossambul ernannt worden und geht noch heute auf seinen Posten ab.

Kirche und Schule.

Vorstellung der siebenb. katholischen Ständeversammlung an den k. ung. Minister für Kultus und öffentlichen Unterricht in Angelegenheit des Hermannstädter Theresianischen Waisenhauses. (Schluß.)

Schon der im Jahre 1872 von Sr. Excellenz dem Herrn Minister für Kultus und öffentlichen Unterricht dem Reichstage vorgelegte Bericht betont es, daß jener Avarialbeitrag von 22,730 fl., welcher den jährlichen Zinsen der in dem Stiftungsbriefe der Königin Maria Theresia vom Jahre 1770 und 1776 aufgezählten Stiftungskapitalien aquivalirt, als Staatsfondschuld aus dem Grunde zu Gunsten des Hermannstädter Waisenhauses von der ungarischen konstitutionellen Regierung in das Präliminare des Portefeuilles für Kultus und öffentlichen Unterricht aufgenommen wurde, weil die Fundamentalgesetze Siebenbürgens, insbesondere

beweglicher Fluglandschaft im Innern. Auch von der Besetzung Geddöll's sind Flugland-Föhren (von 1—4 Jahren) ausgestellt.

Eine besonders willkommene Gabe dürften für den Fachmann die durch Tabellen richtiglich gemachten Untersuchungsresultate des Professors Jenny (der Wiener Polytechnik) bieten, welche die Bestimmung der Holzfestigkeit im Sinne der horizontalen Längsfaser zum Zwecke haben. Die geprißten Hölzer werden ebenfalls ausgestellt. Die Krone dieser Ausstellung, in wissenschaftlicher Beziehung, bildet eine äußerst gediegene Darstellung der Holznahme verschiedener Baumgattungen per Jahr und Joch (nach „Mittelbäumen“ festgesetzt), welche auf 330 verschiedenen Standorten des Landes — in den Karpaten sowohl wie in den Ausläufern der Alpen und im Flachlande — bestimmt wurde. Vier solche Tableaux sind an den Wänden beiderseits des Einganges ausgestellt, der größte Theil davon ist in Cartons geordnet auf den Wandflächen zu sehen.

Ausgezeichnete Forstkarten der Militärgrenze, dann der Staatsforste Ungarns ergänzen den wissenschaftlichen Theil der Ausstellung, deren Besuch wir nach Beendigung der Infatlung — etwa um Mitte Juni — als höchst lohnend für Jedermann nicht genug empfehlen können.

Der Vollständigkeit wegen wollen wir noch einiger Curiositäten gedenken, als da sind: Wägen und Häte von Feuerschwamm — 10 bis 20 fr. per Stück — besonders geeignet für Fisköpfe. Schwarzes Haferbrot und weiße Spitzen aus Käse, Blumenbouquets aus Baumstchwämmen u. dgl.

Gewissenhaft dürfen die kräftig gehaltenen Waldbilder — theils Delgemälde, theils Zeichnungen — überzogen werden, die als schätzbare Beigabe uns einzelne Scenen aus der Forstnutzung Transleithaniens vorführen. „Fahhölzer in Slavonien“, „Buchenholzverkohlen in Süd-ungarn“, „Eichelnast im Batomernwale.“ Alles das ist interessant und will gesehen werden, es gibt uns mit einem Blicke Aufschluß über die Eigenheiten des Landes, besser als manche bänderreiche Reisebeschreibung.

Die Forstausstellung außerhalb des Pavillons werden wir nächsten bringen; vorläufig mögen sich neugierige Leser die ungeheuren Weinstöcker,

Art. 5 des Tit. 10 des 2. Theiles der Approbaten und Compilaten und das Leopoldinische Diplom die von den geistlichen Fürsten donationirten Zehenten sowohl den Privatbesitzern, als auch den Kirchen und Schulen gewährt worden haben.

Wenn die konstitutionelle ung. Regierung es für recht und gesetzmäßig gehalten hat, daß der Staatsfond jährlich dem Waisenhause 22,730 fl. als Accidenz des vorhandenen Stiftungskapitals zu zahlen verpflichtet ist, mit welchem Rechte stellt sie dann die Bezahlung dieser Schuld möglich ein?

Königin Maria Theresia glücklichen Angebens hat dem Fiskalzehententrag ihre für das Waisenhaus gemachte Stiftung angelastet; es ist das eine königliche Schenkung, die von keiner späteren das Recht achtenden Regierung zurückgezogen, oder angefochten werden kann; denn, wenn unser katholischer Status selbst mala fide Eigentümer dieser Stiftungsdotation wäre, so könnte er, weil er schon in mehr als hundertjährigem ungestörten Genusse derselben sich befindet, auch im privatrechtlichen Wege nicht beklagt werden.

Siebenbürgen hat als selbstständiges Land seine Stimme für dieses unser Recht erhoben und machte es zur Bedingung der Union, als es dieselbe im Jahre 1848 in Klausenburg inartikulirte, daß das Zehent-einkommen des Hermannstädter Waisen- und Fintelhauses vom Staate abgelöst werde; der Zehent wurde aufgehoben, es wurde aber dafür Staatsentschädigung versprochen und auch ausgefolgt.

Was für Gerechtigkeit wäre es also, daß der Staat die Zehententschädigung an sich nehme, das dem Waisenhause eigentümlich gehörige Vermögen auch zurückbehalte und auch das Erträgniß entziehe?

Der dem Waisenhaus feindlich gesinnte Bemängler könnte etwa sagen, daß Maria Theresia kein Recht hatte aus den Fiskalrenten eine Stiftung für ewige Zeiten, eine Entäußerung für immer zu machen. Wir würden aber, jugend auf Recht und Gesez, eine solche Einwendung zurückweisen; denn wenn die Landesgesetze es auch verbieten, daß die Fürsten die Fiskalrenten und Erträgnisse für ewige Zeiten veräußern, so sind trotzdem gar viele solche Veräußerungen geschehen. Den Fürsten war keine Civililite ausgesagt, sie konnten über das Fiskalrentenommen frei verfügen, kein Gesez hinderte sie, wohlthätige, fromme Stiftungen zu machen. So geschah es, um von den vielen Beispielen eines anzuführen, daß, als Gabriel Bethlen die Nagy-Enderer Herrschaft, die eine reine Fiskalitat war, der Schule schenkte, das Land diese Schenkung, weil sie einem edlen, gemeinnützigen Zwecke galt, niemals bemängelte.

Das Land hatte aber auch ein Gesez, welches anordnete, daß die für immer veräußerten Fiskalrenten und Güter vor dem Produktionsforum rückverworfen werden sollen. Derlei Prozesse beschäftigten vor dem Jahre 1848 in großer Anzahl die Gerichte; der Zehent der sächsischen Geistlichen bildete ein besonderes und bedeutendes Substrat dieser Prozesse; es erloschen sogar sachliche Urtheile; aber schon der Klausenburger Landtag vom Jahre 1848 sprach es in seinem 6. Artikel aus, daß „die ungarische Gesezgebung Nichts abnehmen werde auf die gesezmäßigen Ansprüche der sächsischen Nation“; was die ungarische Gesezgebung ausgesprochen, das hat die österreichische gelöst; es wurde nämlich das die Wirksamkeit normirende Patent vom 29. Mai 1853 erlassen, welches auch die ungarische Gesezgebung als Gesez angenommen hat. Dieses Gesez stellt alle Produktionsprozesse ein und spricht dadurch aus, daß wegen Rückverwerfung von für immer veräußerten, vererbschafteten Fiskalrenten und Renten kein Proceß mehr geführt werden dürfe und die schwebenden Prozesse außer Kraft gesetzt werden; auf dieser Basis erhielt die sächsische Nation ihre Zehententschädigung, die mehrere Millionen ausmacht, obgleich dieselbe mit einem Prozesse angegriffen war.

Gegen die Waisenhausinfatlung hat das Land nie Einsprache erhoben, im Gegentheil hat das Landesgubernium dieselbe genehmigend und billigend aufgenommen; wenn daher heute feindseliger Wille auch alle Kraft aufbieten würde, so vermöchte er dennoch keinen Rechtstitel dafür zu finden, um die Stiftung Maria Theresia's umzuführen; ja unser Status erachtet die Rechte des Waisenhauses für so gesichert, daß er dieselben auch im Rechtswege zu erkämpfen volle Zuversicht hat.

Doch gestattet es die Realität nicht, die wir unserer konstitutionellen ungarischen Regierung sollen, dieses Feld zu betreten; wir wählen lieber den Petitionsweg, indem wir es als unbegreiflichen Irrthum ansehen, daß unserm Waisenhause nicht nur das jährliche Einkommen von 22,730 fl. aus der Theresianischen Stiftung, sondern auch die Zinsen unserer katholischen Privatstiftungen von 325,990 fl. 99 kr. aus irgend einer wunderbaren Ursache vorenthalten und zur Verforgung der Waisen nicht angewiesen werden.

Unser Gesez sollen wir erweisen, daß die rasche und günstige Lösung dieser Angelegenheit einen beschwichtigenden Eindruck auf die verdatterten Gemüther machen werde, denn der Umstand, daß schon im Monate Juni 205 Waisen auf die Straße gesetzt werden müssen, gereicht nicht bloß der Anstalt zum Nachtheile, sondern wird auch auf die Regierung ein gewiß nicht günitives nicht werfen. Eben deshalb erachtet es unsere Ständeversammlung für nöthig, dieses Gesez durch die aus ihrer Mitte entsandten Mitglieder überreichen zu lassen und ehrsüchtig zu bitten:

Geben Sie Gnade Gesez mit Beschleunigung die dem Waisenhause für die Gegenwart und Vergangenheit gehörenden, sowohl rückichtlich der Stiftungen als auch bezüglich der Fondschuld fälligen Beträge an-

Nejenstämme u. nach Thunlichteit in natura ansehen, nur auf Eines will ich noch aufmerksam machen; man lasse sich den Wald-Bienenstock zeigen (er liegt östlich des Gebäudes), der complet hiertransportirt wurde und scheinen die Bienen keine Abnung zu haben, daß sie cisleithanischen Honig sammeln, so emsig fliegen sie aus, trotz der langen Reize, die sie eben überstanden.

Notizen.

(Färbige Stärke.) Ein neuer Modartikel hat kürzlich in Europa Eingang gefunden, der sich vielfacher Beliebtheit erfreut. Er besteht einfach aus Stärke in den verschiedenen Farbennuancen, vermöge deren jede beliebige Farbe einem Kleide kurz vor dem Valle gegeben werden kann, so daß eine Dame im Stande ist, die Farbe ihres Kleides ganz nach Laune und Wunsch zu wechseln, und an Farbe verschiedene Kleider jetzt aus einem einzigen Kleide hergestellt werden können. Am höchsten begehrt ist die neue rote Farbe, die mit Leichtigkeit so gewonnen wird, daß man 3 Theile Fuchsin in 20 Theilen Glycerin auflöst, wobei jedoch das Fuchsin zuerst in einem Mörser mit etwas Wasser vermengt zu einer dicken Masse zerrieben und darauf das Glycerin langsam mit hinzugefügt wird. Zu dieser Mischung werden dann 150 Theile feingeriebene Stärke nachträglich hinzugefügt und die ganze Masse hierauf getrocknet. Sodann wird das betreffende weiße Kleid erst gewaschen und ein Theil der Stärkemasse mit kochendem Wasser ganz wie gewöhnlich zubereitet und damit gestärkt. Jetzt läßt man das Kleid trocknen, feuchtet es ein wenig an und biegelt es aus.

(Eine exzentrische leghwillige Verfügung) hat ein vor Kurzem in Drogheda verstorbener englischer Offizier, Kapitän Annesley, getroffen. Er bestimmte, daß nach seinem Ableben sein prächtiges Streitroß im Werthe von 150 Pfund Sterling erschossen und sein sehr wertvoller Phaeton zerstört werden solle. Gleichzeitig vermachte der Verstorbene Offizier seinem Neufundländerhunde einen wöchentlichen Unterhalt von 5 Schillingen.

zuweisen, bei zu erliegen, reines Eink werde und Verwaltung senates über Die i gebenste Di Die lung der schliche Ra a tueminister mittelhulden her an und in die Anabenheim hiesigen und aus. Wir h entseraden Herr Diese Sum den der De getreu der Alerus ja durch sehr den Herrn die Eintra morgen Herr B rthaljngarn ändern in Bruckenthal Glasalene Mätschid garten" zu ein großes Herrmann Herr Br „Zetely ein Schmet Meister in nicht getre in einem Vater gab Tage zum geudet war daß die 8 Unglücklich bald dara gehaltenen breitung u hat. Die Zweck, soll jährlg Interesse „alten H abenden g gefammlt bevorrecht Au vereines famen die von zahlte empfangen Te vereint in Stimm- ausstiel. Tene — lauten G gefagt he hätte er schon Gr Zubelstet Du projectiv häufig h heiteren 9 angenehm fentlich g gemeinfa und Epe schwer se großen E schmalen nun zu auf die den Müd in der 2 wofende Leser, 2 fign, erianert Donauf mitgebr

zweifel, betreffs des Meritums der Sache aber die Angelegenheit derart zu erledigen, daß die Ararialschuld von 22,730 fl. mit, ein eben solches reines Einkommen abwerfenden Grundlastungsobligationen abgelöst werde und sowohl dieser Fond als auch unsere Privatstiftungen in die Verwaltung des von unserer Ständeversammlung gewählten Direktions-Jenates übergeben werden.

Die wir übrigens ehrfurchtsvoll verharren — Euerer Erzellenz ergebene Diener.

Die am 12. Mai 1873 abgehaltene Hauptversammlung der katholischen Stände der siebenbürgischen bischöflichen Diözese.

Artsburg, 12. Juni. Am 8. d. M. langte der vom Kultusminister zur Visitation der siebenbürgischen katholischen und Staatsmittelschulen ausgesandte Ministerialkommissar Herr Ferdinand Mezős hier an und wurde vom Professorenkörper des Gymnasiums freundlichst begrüßt. Am 9. und 10. wohnte er dem Unterrichte auf dem Gymnasium und im Speiseraum bei, besichtigte auch die Klostermädchenschule und das im Anbauseminar. Beim Abschiede drückte er seine Zufriedenheit mit den hiesigen und in Siebenbürgen überhaupt herrschenden Schulverhältnissen aus. Wir hoffen, daß durch seine gerechte Beurtheilung jeder Schein, als entsprächen die katholischen Schulen nicht, beheben sein wird.

Herr Anton Török hat zu katholischen Zwecken 100 fl. gespendet. Diese Summe wurde dem hiesigen Gymnasial-Aushilfsfonde zugewendet.

Vokal- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 13. Juni.

Anlässlich des gestrigen Dreieinigkeitsfestes gab Se. Hochwürden der Herr Archidiaconus und röm.-kath. Stadtpfarrer Adalbert Weber, getreu der bisherigen Gewohnheit, großes Diner, zu welchem nebst dem Mehreren zahlreiche Vertreter des Kaiserthums geladen waren und welches durch sehr anregenden Gedankenaustausch, passende Toaste auf Se. Erzden Herrn Bischof Dr. J. J. J. J., den gastfreundlichen Hauswirth, die Eintracht unter den verschiedenen Konfessionen u. s. w. gewürzt war.

Die erste Vergnügungsfahrt nach Salzburg findet übermorgen (Sonntag den 15. l. M.) statt.

(Namensveränderung.) Wie wir hören, beabsichtigt Herr Breßler, Pächter des öffentlichen Gartens im Baron Bruckenthal'schen Gebäude, welches früher die Aufschrift: „Zum König von Ungarn“ führte, die jetzige Benennung des Gartens: „Volksgarten“ zu ändern und aus Pietät für den letzten männlichen Sprossen der Baron Bruckenthal'schen Familie, Hermann, welchem auch der Bau des schönen Glasjalons dazuliegt zu danken ist, diesem öffentlichen Garten, auch mit Rücksicht auf die Nähe des Hermannsplatzes, den Namen „Hermannsgarten“ zu geben und die Zueignung dieser Namensveränderung durch ein großes Gartenfest zu feiern.

Wir sind überzeugt, daß das hiesige Publikum, welches dem Baron Hermann Bruckenthal eine warme Erinnerung bewahrt, diese Absicht des Herrn Breßler gewiß billigen wird.

(Journalistisches.) Wie „M. P.“ mittheilt, wird das „Szekely Hirfal“ Ende dieses Monats zu erscheinen aufhören.

In Arapatka (Oberalten Komitat) gerieth am 27. v. M. ein Schneiderlehrling, welcher bald freigesprochen werden sollte, mit seinem Meister in Streit, weshalb er in der Nacht vom 28. entwich; da er sich nicht getraute, zu seinem Vater zu gehen, verbrachte er den ganzen Tag in einem andern Dorfe; spät Abends kam er doch in's Elternhaus. Der Vater gab ihm einen Verweis und nahm sich vor, den Jungen am andern Tage zum Meister zurückzuführen. Während jedoch nach einem Zubehören gefahret wurde, durchschloß sich der Junge mit einer Pistole die Hand so, daß die Kugel bei der andern Seite zwischen den Rippen herausfuhr. Der Unglückliche, welcher Geza Szotyori heißt und aus Clapatat ist, starb bald darauf.

(„Dacia Trajana“.) „M. P.“ erzählt in einem mystisch gehaltenen Artikel von der Thätigkeit einer geheimen Gesellschaft zur Verbreitung von Büchern, welche auch in Siebenbürgen zu wirken angefangen hat. Diese Gesellschaft wäre in Paris gegründet worden und hätte zum Zwecke, die Nationalitäten in Ungarn mit Büchern zu versorgen.“ So tollt jüngst das Bräder Gymnasium 116 Bände erhalten haben; auch die übrigen serbischen und rumänischen Mittelschulen erhalten ähnliche Sendungen. In einem der Bücher werden Jeremiaden über das Sklavenjoch angestimmt, welches die Bevölkerung der „Dacia Trajana“ tragen müsse. Die Jugend wird angeeifert zusammenzuhalten, um das verhaßte Joch abzuwerfen.

(Vom Gründungsfest des akademischen Gesangsvereines in Graz.) Da so viele hier weilende Siebenbürger Studenten diesem akademischen Vereine angehören, so dürfte Einiges über das zehn-jährige Jubiläum des Vereines für Manche in der fernem Heimat von Interesse sein. Theils von unterstützenden Mitgl. edern, theils von den „alten Herrern“ (ehemalige ausübende Mitglieder), wohl auch von ausübenden Mitgliedern, sämtlich Studenten, war ein ansehnlicher Betrag gesammelt worden zur Bestreitung der vielfachen Auslagen, welche die bevorstehenden Festlichkeiten erforderten.

Nun wurden vom Ausschusse die Mitglieder des akademischen Gesangsvereines in Wien zum Feste geladen. Am 31. Mai, Abends 6 1/2 Uhr, kamen die lieben Wiener Gäste, über 100 an der Zahl an und wurden von zahlreichen Studenten, meistens Sängern auf dem Bahnhofe freudig empfangen.

Tags darauf, am 1. Juni, gab der hiesige akademische Gesangsverein mit den Wiener Sängern ein Concert, welches bei eminenten Jubelstimm-Mitteln und bei der vorzüglichen Leitung des Chormeisters eminent ausfiel. In diesem Concerte gedachte ein Siebenbürger des Meisters der Töne — Herrn Bönike's in Hermannstadt. Was würde, dies waren die lauten Gedanken unseres Siebenbürger Sängers, er — Bönike — dazu gesagt haben, wenn er diese Chöre von 20 Stimmen gehört, was hätte er gemeint, der in dem fernem Hermannstadt ruhig und geräuschlos schon Großes schuf und in der Stille noch schafft. Doch zurück zur Jubelfeier.

Für den folgenden Tag war ein Ausflug nach Deutschlandsberg projectirt. Deutschlandsberg ist eine kleine Stadt in der Nähe von Graz, häufig besucht wegen seiner herrlichen Lage. Als nun die Grazer und die heiteren Wiener daselbst in der heitersten Stimmung ankamen, wurden sie angenehm überrascht, als sie vom Bürgermeister empfangen und durch das festlich geschmückte Städtchen in das Gasthaus geleitet wurden, wo ein gemeinsames Fest- und Jubel-Diner eingenommen wurde. Was für Schnurren und Späße dabei vorkamen, was da für Einfälle aufstauten, läßt sich schwer schildern. Eines aber will ich wenigstens erwähnen. In dem großen Speisesaal waren zwei lange Tischreihen, zwischen welchen ein sehr schmaler Raum übrig blieb für die bedienenden Kellner. Wie man sich nun zu Tische setzte und die Servietten vorlegte, kam einer der Wiener auf die Idee, man solle die Servietten anstatt auf die Brust lieber auf den Rücken legen, da die Gefahr, von den Kellnern angeschüttet zu werden, in der That nicht ferne sei. In einem Augenblicke hatten sämtliche Anwesende die Servietten auf dem Rücken. Denken sie sich nun, freundliche Leser, 200 junge Leute mit weißen Tüchern auf dem Rücken in vier Reihen sitzend, so werden sie fast unwillkürlich an eine Versammlung von Priestern erinnert. So geschah es auch einem der Wiener, die aus der blauen Donaustadt einen unerhörlichen Reichtum von Geiß, Witz und Humor mitgebracht hatten; er begann nämlich unter einem homerischen, nicht

enden wollenden Gelächter der Versammelten — eine Messe zu lesen. Nach Tische wurde ein riesiger Gänsemarsch durch die ganze Stadt angetreten. Zu bewundern war die Freundlichkeit der Bewohner und die gute Miene, welche sie dazu machten, daß die Studenten ihr ganzes Städtchen alarmirten und allenthalben eine Bewegung veranlaßten, wie sie das Städtchen vielleicht nie erlebt. Ja Abends erschien sogar die Stadt zu Ehren der Gäste festlich illuminiert. Unsere lustigen Studenten verlebten hier einen Tag wie im Paradiese, unter Scherz und Gesang, bei Bier und Champagner.

Nun waren wohl die Festtage vorüber, doch hatten die Wiener mit unsern Grazern so enge Freundschaft geschlossen, daß Manche noch 2, ja Einige sogar 3 Tage in Graz blieben. Noch etwas will ich hiebei erwähnen. Ein Studiosus kommt mit zahlreichen Sängern in voller Jubellaune aus einem Kaffeehause, auf dem Rücken einen Stuhl tragend. Wie nun unsere Jubelsänger freudig nicht in größter Ruhe durch die Gassen von Graz wandern — es war Nachts — kommt ein Sicherheitswächmann und bittet die Herren um Ruhe. Unseren Stuhlbeißer dauert der Wachmann, weil er stehend auseinanderstet, daß jetzt Ruhe verlangt würde, daher geht er zu ihm hin und trägt ihm mit freundlicher Miene den Stuhl an: „Vielleicht gefällig?“ Der Wachmann kann ein Köchel vom strengen Amts, sichte nicht wehren und — läßt sie weiter ziehen.

Am 6. Juni waren alle Wiener weg. Sie zogen heim in Jubellaune, bis zum Bahnhof begleitet von den Grazer Jubel-Sängern, welchen noch lange die angenehme Erinnerung an ihr zehnjähriges Gründungs-Jubiläum verbleiben wird.

Aus dem Gerichtssaale.

Affaire Zollner.

(Schluß.)

Eine zur Verlesung gebrachte Note des l. Bezirksgerichtes in Ofen bestätigt, daß Stefan Zollner's Mutter in Ofen gar kein Vermögen besitzt. Aus ihrem Einnahmehalte von 300 fl. unterhält sie auch Andere und wohnt aus Gnade in dem Hause eines Anverwandten; in ihrem abgelegten Geständnisse bestätigt die Mutter dies Alles und sagt aus, sie habe ihrem Sohne nie Geld versprochen, weil sie keines hat. Sie habe aber ein Votterielos und diesbezüglich habe sie gemeint, sie werde ihm Geld geben, wenn sie welches in der Lotterie gewinnen würde.

Es gelangen hierauf zur Verlesung die von dem Angeklagten in Klausenburg und Kaschau veröffentlichten Kundmachungen, in welchen sich einen Professor nennt, welcher im Auslande mehrere Jahre hindurch mit gutem Erfolge thätig war, weiters die Zusage der Ofener Stadthauptmannschaft, wonach Zollner über deren Veranlassung in Gyöngyös verhaftet wurde.

Präsi.: Haben der Herr Staatsanwalt oder der Herr Bertheidiger noch irgend eine Frage zu stellen?

Der Bertheidiger: Wohliger l. Gerichtshof! Ich halte die Behauptung des Angeklagten, daß er seine Gläubiger aus seinem Erwerbe befriedigen wollte und daß er hieran durch die Krankheit seiner Frau verhindert wurde, bezüglich der Imputation für so wichtig, daß ich, bevor die Schlussverhandlung beendet wird, diesfällige das Eruchen stelle, es möge die Vernehmung der Herren Nikolaus Pap, Albert Aitai, Dr. Bela Machik, Nathanson, Varadi und Polgari angeordnet werden.

Präsi.: Hat der Herr Staats-Anwalt irgend eine Bemerkung zu machen?

Staatsanwalt: Ich halte diese Vernehmung für überflüssig, denn, wie auch diese vorzuladenden Zeugen aussagen mögen, so kann das auf die Angelegenheit, angeht die bereits klargestellten Umstände, von gar keinem Einflusse sein.

Nachdem der Gerichtshof sich behufs Vernehmung zurückgezogen hatte und wieder erschienen war, verkündete der Vorsitzende folgenden Beschluß: Der lön. Gerichtshof ordnet die Vernehmung der Zeugen an und vertagt die Schlussverhandlung auf 9 Uhr v. M. des nächsten Tages.

Am 28. Mai wurde die Schluss-Verhandlung zur anberaumten Stunde fortgesetzt und die Vernehmung der vorgeladenen neuen Zeugen begonnen.

Dr. Bela Machik: Ich kenne den Zollner aus der Schule in Ofen; im vorigen April wurde seine Frau krank und er bat mich, sie zu behandeln. Die Frau litt damals an der Tuberkulose und ich sagte ihm im Voraus, daß ich sie ohne Honorar behandeln werde und ich behandelte sie auch bis zu meiner Abreise ins Ausland.

Präsi.: Haben Sie ihm gerathen, er solle seine Frau in die Decker'sche Wohnung bringen?

Dr. Machik: Ja, wegen der Brustkrankheit der Frau.

Präsi.: Wie viel haben die Medikamente dem Zollner gekostet?

Dr. Machik: Das wird nur der Apotheker sagen können.

Staatsanw.: Der Angeklagte ist dem hiesigen Apotheker Binder 13 fl. schuldig geblieben für Medikamente und so mag ihm das nicht große Kosten verursacht haben.

Präsi.: (Zum Zeugen Nikolaus Pap): Haben Sie vom Grafen Haller eine Aufforderung erhalten, daß Zollner die Erziehung seiner Kinder übernehme?

Nikolaus Pap: Ich kann entschieden sagen, nein. Ich habe in meinem Leben nur einmal mit ihm gesprochen, damals war aber zwischen uns von nichts anderem die Rede, als daß Zollner mich ersuchte, ich möge seine Antündigung in mein Blatt aufzunehmen.

Angekl.: Mich hat auch nicht Herr Nikolaus Pap, sondern Herr Albert Aitai aufgefordert.

Präsi.: (Zum Aitai): Haben Sie den Zollner aufgefordert, er solle die Erziehung der Kinder des Grafen Haller übernehmen?

Albert Aitai: Die Sache kam so: Voriges Jahr im Frühjahre, nach dem Erscheinen der Annonce Zollner's fragte Graf Franz Haller bei der Administration des „Magyar Polgar“ telegraphisch an, ob dieselbe den Zollner zum Erzieher seiner Kinder empfehlen könne? Ich theilte die Depesche dem Zollner mit, antwortete aber dem Grafen Haller, daß die Administration den Zollner nicht näher kenne, daher auch nicht empfehlen könne. Was dann weiter zwischen ihnen geschehen, weiß ich nicht.

Angekl.: Auf das Telegramm habe ich persönlich geantwortet.

Präsi.: (Zum Zeugen Nathansohn): Haben Stefan Zollner und seine Frau in vergangenen Jahre in Ihrem Hause Unterricht ertheilt?

Nathansohn: Sehr kurze Zeit, im Monate März. Zollner unterrichtete meinen Sohn im Handelsfache, seine Frau gab meiner Tochter im Französischen Unterricht.

Präsi.: Was zahlten Sie Beiden hiefür?

Nathansohn: Dem Zollner habe ich 15 fl. versprochen, seiner Frau aber nichts, weil sie nichts verlangte, sondern erklärte, sie werde damit zufrieden sein, was ich ihr geben wollte.

Bertheidiger: Was war die Ursache, daß die Zollners nach kurzer Zeit mit dem Unterrichte aufhörten?

Nathansohn: Weil sie mit meinen Kindern Streit hatten.

Präsi.: (Zum Zeugen Polgari): Hat Zollner oder seine Frau in Ihrem Hause Vektionen gegeben?

Polgari: Ja wohl; meine Tochter nahm kurze Zeit Unterricht im Französischen.

Präsi.: Welches Honorar zahlten Sie dafür?

Polgari: Sie verlangte nichts, weil ihr Mann in meinem Hause die Handlungskommiss unterrichtete; sie wartete stets auf ihren Mann und that es aus Gefälligkeit.

Bertheidiger: Was für Haushaltung führte Zollner zu jener Zeit?

Polgari: Er hatte ein sehr bescheidenes kleines Zimmer, ließ die Kost von auswärts holen und hatte überhaupt wenig Ausgaben. Es wird die Meldung des Zeugen Varadi aufgelesen, wonach derselbe bei der Schlussverhandlung zu erscheinen verhindert ist, zugleich aber erklärt, daß auch er mit Zollner nur über den Unterricht gesprochen, ohne daß bei ihm wäre unterrichtet worden.

Präsi.: Sind die Aussagen der Zeugen wahr.

Angekl.: Ja.

Präsi.: Die Schlussverhandlung ist beendet und ich ersuche den Herrn Staatsanwalt, seinen Schlußantrag stellen zu wollen.

Der l. Bezirksanwalt Alexius Dragos stellte nach vorausgeschickter Begründung folgenden Schlußantrag: In Erwägung, daß durch die Geständnisse der Beschädigten und Zeugen ebenso wie des Stefan Zollner erwiesen ist, daß Stefan Zollner im Monate März v. J. nach Klausenburg gekommen, sich da für einen Professor der Handelswissenschaften ausgegeben, innerhalb vierhalb Monaten 1054 fl. Schulden gemacht hat, im Monate Juni spurlos verschwunden ist und obwohl er leugnet, sich mit einer betrügerischen Absicht herumgetragen zu haben, was aber vollständig als falsch nachgewiesen erscheint, wenn in Betracht gezogen wird, daß er wegen ähnlicher Handlungen bestraft worden ist; in fernerer Erwägung, daß er von Klausenburg flüchtig wurde und das Gegenheil seiner Behauptung, er habe ein Vermögen gehabt, aus welchem er seine Gläubiger hätte befriedigen können, erwiesen ist: bitte ich ihn, des Verbrechens des Betruges für schuldig zu erklären und in Anbetracht dessen, daß es ein erschwerender Umstand sei, daß er wegen eines ähnlichen Faktums abgeurtheilt worden und er das Gericht irrezuführen suchte, während gar kein mildernder Umstand für ihn spricht, — zu acht Jahren schweren, wesentlich mit einmaligen Fajten verhärteten Kerkers zu verurtheilen.

Der Bertheidiger hält sein Plaidoyer und ersucht, seinen Klienten bloß wegen Vergehens zu verurtheilen und ihm als Strafe die bereits ausgestandene Haft anzurechnen.

Nach längerer Berathung wurde Stefan Zollner wegen des zum Nachtheile des Johann Gity und Johann Samenczi verübten Betruges zu sechs Monaten schweren Kerkers verurtheilt.

Der Staatsanwalt meldete die Berufung an; der Verurtheilte erbat sich Bedenkzeit.

Theater.

Hermannstadt, 12. Juni.

Den Inhalt der Novität, „Drei Paar Schuhe“, ziehe ich vor, Ihren Lesern nicht mitzutheilen, in der Voraussetzung, daß Publikum werde sich aus eigener Anschauung darüber unterrichten. Das Stück ist zwar stellenweise blühender Unsinns, aber einen vergnügten Abend bereitet es dem Besucher.

Um die Darstellung haben sich die Mitglieder unseres Thaliatempels verdient gemacht, und selbst die Klippe ziemlich glücklich umschifft, daß so viel gelungen werden muß, selbst von solchen, für die das „Singe, dem Gesang gegeben“, kaum gelten darf. Ich geteile von der Leistung überrascht zu sein, welche Hr. Rudolph in der Hauptrolle als „Schustermeisterin Venti“ bot. Sie brachte ihre eben nicht so überreichen Gesangsmittel durch einen gelungenen Vortrag zu voller Geltung und ihr Spiel zeigte eine Verbe und Frische, daß man Ursache hatte, in den wiederholten Beifall des Publikums einzustimmen; nur so weiter und es wird ihr gelingen, die Sympathie auch des kritischeren Theiles unseres Publikums zu gewinnen. — Herr Kammauf als „Schüler Hini“ gab einen Beweis seines vielseitigen Talentes, indem er als Sänger debutirte und nicht mantrite; im Dialog ließ er nichts zu wünschen übrig. — Der Beneficiant Herr Nefsch, „Julius von Nachfalter“, dankte dem vollen Hause durch eine entsprechende Leistung, namentlich das Lied „Heißlich und elektrisch“ war tüchtig vorgetragen. — Der „Theaterdiener Maier“, Herr Hubert, welcher mit Hr. Rudolf und Herrn Kammauf das Walfahrtlied zur besten komischen Geltung brachte, ist ein so routinirter Schauspieler, daß er wohl selten eine Rolle verpufft, diese spielte er ganz gut. Der Gesang von „Laura Oer“ befiel mir besser als die Vorlesung, wenn auch mancherlei Differenzen in der Stimmlage zum Vortheil kamen. — Hr. Scholz machte ich darauf aufmerksam, daß für ein Stubenmädchen, wenn sie im Dienste ist, ein Schleppkleid etwa so paßt, wie für die Jungfrau von Orleans ein Revolver. — „Die Dame, die ich liebe, wenn ich nicht“, gilt diesmal für die Vicegespanin, welche die Demimondlerin ganz trefflich zeichnete und deren Canzonetten ohne in das Groteske zu freien, auf eine gute Tanzschule hinwies, denn der Wahrheit die Ehre, die Bewegungen waren gracios und schneidig. — Der übrigen Episoden zu gedenken ist wohl nicht nöthig — höchstens der verbindliche Dank an die Frau Directorin auszusprechen, daß sie in dieser Burleske auch mitthat. Als Receipt gegen Langeweile und übeln Humor kann ich den Besuch der „Drei Paar Schuhe“ ganz getrost empfehlen.

Hermannstadt, 13. Juni.

Morgen kommt das neue Lustspiel „Die Vermählten“, von Willbrand, zum ersten Male zur Aufführung. Wir haben von dem jungen Dichter bis jetzt nur das einactige Lustspiel „Jugendliche“, welches hier wie allerwärts dem Namen Willbrand einen guten Klang verschafft. „Die Vermählten“ wurde vor ungefähr zwei Jahren im Burgtheater mit eminentem Erfolge gegeben und verhofft dem jungen Dichter eine Berufung nach Wien. Dort lebt er seit etwa 1 1/2 Jahren als Dramaturg des Burgtheaters, dem er seine Stücke zur Aufführung zu überlassen sich verpflichtet. Sein neuestes Werk, „Die Maler“, hatte den gleich großen Erfolg, wie das reizende und pikante Lustspiel „Die Vermählten“. Auch dieses Stück wird im Laufe der diesjährigen Saison zur Darstellung gelangen.

Theater-Nachricht.

Dem P. T. Publikum diene hiemit zur Nachricht, daß mir vom hochlöbl. Magistrat die Bewilligung ertheilt wurde, noch eine Reihe von Vorstellungen im hiesigen Stadttheater zu veranstalten. Darauf hin wird mit nächstem Montag ein neues Abonnement mit den früher üblichen billigeren Preisen beginnen. Abonnements-Vorstellungen werden von heute ab in der Theaterkanzlei entgegengenommen und wird das P. T. Publikum zu recht zahlreicher Theilnahme höflich eingeladen.

Hochachtungsvoll Die Direction.

Heut: Freitag den 13. Juni 1873

in der Bahnhof-Restoration:

grosse musikalische Produktion des Brathischen Quintetts.

Anfang halb 7 Uhr.

Fremdenliste.

Angekommen am 13. Juni 1873:

Hôtel Neuhrer. R. A. Leyll, J. Bid, Kaufleute, J. Barany, A. Dornet, Reisende, aus Wien; Schilling, A. vofat, aus Klausenburg; F. Boraczek, L. Spisicher, Baumeister, aus Kronstadt. Römischer Kaiser. A. Druta, F. Fischer, Handlungsreisende, aus Wien; M. Kraft, Gastwirth, aus Schäßburg.

Erledigung.

Pf. 3. 15. 1873. 2-3

Concurs.

An der Arberger evang. Volksschule A. B. ist die Stelle einer Lehrkraft in Erledigung gekommen; zur Besetzung derselben wird hiemit der Concurs bis zum **28. Juni l. J.**, Nachmittags 6 Uhr, ausgeschrieben.

Einkünfte dieser Stelle:
250 fl. ö. W. in vierteljährigen Raten.
Benützung einer Hansfibelung.
Das nöthige Holz das ganze Jahr hindurch nebst einer anständigen, freundlichen Wohnung.
Hierauf Reflectirende wollen ihre gesetlich inskribirten Gesuche an das gefertigte Presbyterium bis zum anberaumten Termin einbringen.
Arbergen, am 9. Juni 1873.
Das evangelische Presbyterium A. B.

Groyer Käse

frisch angelangt bei
Carl Gürtler,
1-3 unter der Sagstiege.

WARNUNG.

In jüngster Zeit habe ich die unangenehme Erfahrung gemacht, daß der klos von mir nach Vorchrift des Arztes bereitete, erzeugte und gegenwärtig in mehr als tausend Fällen mit bestem Erfolge angewendete

Wilhelm's

Blutreinigungs-Thee

(Blutreinigend gegen Gicht und Rheumatismus)

Mit Bewilligung der k. k. Hofkanzlei laut Beschluß vom 7. December 1858 durch allerhöchste k. k. Majestät-Patent, Wien am 28. März 1861, gegen Fälschung geschützt, auf eine gewissenhafte Weise nachgeahmt und in den Verkehr gebracht wurde.

Nachdem die Erzeuger dieser Fabrikate sich der gleichen Reputation, als ich diese bei meinem Fabrikate eingeführt habe, bedienen, und da der Inhalt eines jeden solchen Fabrikates von ganz wirkungsvollen Kräuterabfällen zusammengesetzt ist, die dazu ganz geeignet wären, meinen echten Wilhelm's antiarthritischen antirheumatischen Blutreinigungs-Thee zu discreditiren, so habe ich mich veranlaßt gesehen, auf jedem Packet meinen untenstehenden Namenszug in rother Farbe auf der Gebrauchsanweisung anzubringen, worauf die p. t. Conumenten des echten Wilhelm's antiarthritischen antirheumatischen Blutreinigungs-Thee's stets achten und alle gleichlautenden Fabrikate, welche meine Unterschrift nicht führen, zurückweisen wollen.

Außerdem wird das p. t. Publikum ersucht, genau auf meine gesetlich protocollirte Schutzmarke zu achten, welche auf jedem Packet deutlich zu erkennen ist, um nicht unnötiger Weise das Geld zu verschleudern.

Den Erzeugern, als auch Verschleißern von Fälschungen meines echten Wilhelm's antiarthritischen antirheumatischen Blutreinigungs-Thee diene es zur Warnung, falls diese nicht sofort die Erzeugung als auch den Verkauf einstellen, ich rüch-sichtslos ihre Firmen der Öffentlichkeit kundgeben und die nöthigen gerichtlichen Schritte einleiten lassen werde.

Weber die außerordentliche Wirkung des echten Wilhelm's antiarthritischen antirheumatischen Blutreinigungs-Thee's führe ich nachstehend einige Zeugnissen an:

Herrn Franz Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen.
Golberstein, 8. Mai 1872.
Ich kann nicht unterlassen, Ihnen meinen aufrichtigsten Dank zu äußern. Neuer im Frühjahr habe ich von Ihrem wundervollen Thee sechs Packete eingenommen gegen Rheumatismus, da ich dieses Leiden schon bereits 14 bis 15 Jahre hatte, habe dagegen verschiedene Mittel angewendet und half nichts; ich war schon trostlos, wie ich aber von Ihrem Thee eingenommen habe, verspürte ich eine bedeutende Besserung und will daher die Cur weiter fortsetzen. Inzwischen möge Sie der allmächtige für die Erfindung dieses Thee's segnen; wenn mir ein Leidender über seine Krankheit klagt, so empfehle ich mit Recht Ihren Thee, mir hat er geholfen mein Leiden vertreiben. Habe die Ehre mich zu zeichnen.
Hochachtungsvoll Franz Weer.

Herrn Franz Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen.
Horn, 1. Mai 1872.
Ich erlaube um gültige Zulassung von zwölf Packeten Ihres probaten Wilhelm's antiarthritischen antirheumatischen Blutreinigungs-Thee für Gicht. Die Zahlung erfolgt per Postnachnahme.
August Schwetz,
Rector des Piaristen-Collegiums, l. l. Schul-Inspector des Horner Bezirkes.

Vor Verfälschung und Täuschung wird gewarnt.

Der echte Wilhelm's antiarthritische antirheumatische Blutreinigungs-Thee ist nur zu beziehen aus der ersten internationalen Wilhelm's antiarthritischen antirheumatischen Blutreinigungs-Thee-Fabrikanten in Neunkirchen bei Wien oder in meinen in den Zeitungen angeführten Niederlagen.

Ein Packet, in 8 Gaben getheilt, nach Vorchrift des Arztes bereitet, summt Gebrauchs-Anweisung in diversen Sprachen 1 Gulden, separat für Stempel und Packung 10 kr.

Zur Beweiskraft des p. t. Publicums ist der echte Wilhelm's antiarthritische antirheumatische Blutreinigungs-Thee auch zu haben:

Herrmannstadt: J. Thalmayer, Kaufmann.
Brietz: Dietrich & Fleischer.
Karlsburg: M. v. Birg, Apotheker.
Klausenburg: C. H. Binder, Apotheker.
Kronstadt: Jekelius, Apotheker.
M. Vászárhely: Max Bucher.
Nagybánya: Harasek, Apotheker.
Reussmarkt: C. F. Schimert, Apotheker.
Schässburg: J. B. Teutsch, Kaufmann.
Vajda-Hunyad: F. Acker, Apotheker.

Franz Wilhelm
Apotheker

Erste Siebenbürger Eisenbahn.

Kundmachung.

Mit 15. Juni 1873 wird als I. Nachtrag zu den Tarifen der Ersten Siebenbürger Eisenbahn eine theilweise Aenderung der Bestimmungen für

Heu u. Stroh, dann Maislischen

in der Waaren-Classification in Wirksamkeit treten.

Der obige Tarif-Nachtrag ist sowohl bei der gefertigten General-Direction (commercielle Abtheilung), als auch in unseren Stationen zu bekommen.

Budapest, im Mai 1873.

Die General-Direction.

Wiener Weltausstellung.

Für Zahnbedürftige!

Seitdem ich Siebenbürgen nicht mehr bereise, erhalte ich zahlreiche Anfragen, ob ich nicht mehr dahin kommen werde. Da dies nicht mehr geschehen wird, aber wohl viele meiner p. t. Patienten nach Wien kommen dürften, erlaube ich mir meine Adresse anzugeben, die auch in jeder Wiener Apotheke zu erfragen ist.

Atelier für künstliche Zähne:

Zahnarzt BLAU sen.,

Wien, am Hof Nr. 14.

Action-Verein für Hôtels und Badeanstalten in WIEN.

Das

Hôtel Donau

(Hôtel I. Ranges) am Praterstern, gegenüber dem Nordbahn- und wenige Schritte vom Nordwestbahnhofe, in unmittelbarer Nähe der Weltausstellung gelegen. Telegraf- und Tramway-Station. 400 elegante, mit allem Comfort der Neuzeit ausgestattete Zimmer.

Carl Traut,

Hôtel-Besitzer,

k. preuß. Hoflieferant, früher Restaurateur im Curiaale zu Wiesbaden.

Anmerkung. Gegenüber den Gerüchten von exorbitanten Preisen in den Wiener Hôtels stehen im „Hôtel Donau“ Zimmer von fl. 2.50 per Tag aufwärts zur Verfügung.

6 Millionen 653.700 Mark

kommen in der vom Staate errichteten und garantirten

grossen Geldverloosung

zur Entscheidung.

Erste Ziehung am 18. und 19. Juni d. J.

Diese Lotterie enthält Treffer von ev. 300.000 Mark = 120.000 Thaler, ferner 200.000, 100.000, 75.000, 50.000, 40.000, 2 à 30.000, 25.000, 3 à 20.000, 3 à 15.000, 6 à 12.000, 13 à 10.000, 11 à 8000, 12 à 6000, 32 à 5000, 3 à 4000, 65 à 3000, 204 à 2000, 3 à 1500, 412 à 1000, 412 à 500 etc. etc.

Ganze Originallosse kosten 3 fl. 50 kr.
Halbe " " " 1 " 75 "
Viertel " " " " " 87 1/2 "

Auswärtige, mit Nimmens verlebene Auszüge, selbst aus den entferntesten Gegenden werden prompt und gewissenhaft ausgeführt, jeder Teilnehmer erhält das mit Staatswappen versehene Original-Los - keine Promesse zugesandt, jemals gleich nach Ziehung die amtliche Gewinnliste. Gewinnsgelder können bei jedem Bankhause einlöslich werden. Man wende sich baldigst direct an

Louis Wolff,

Bank- und Wechselgeschäft, Hamburg.

Als Zahlung können alle Arten Münzen, Papiergeld, Franco-Marken und Wechsel benützt werden.

Bei einigen Staaten wurde mir das Recht erteilt, für 100.000 Mark einzulösen.

Vor-Anzeige.

Sonntag den 15. Juni d. J. findet die erste Vergnügungsfahrt nach Salzburg statt, womit zugleich die festliche Eröffnung der Bäder mit Musik verbunden ist. Zu zahlreicher Theilnahme an dieser Fahrt laden ergebenst ein

Die Unternehmer:

Fronius,
Baderpächter.

Leop. Haydecker,
Restaurateur im „Hôtel Nendwich.“

Abfahrt von Hermannstadt: 7 Uhr 34 Minuten Früh.
Retourfahrt von Salzburg: 7 Uhr 4 Minuten Abends.
Näheres die Anschlagzettel. 1-2

Vorzüglicher Essig,

rein, abgelagert, daher sehr haltbar und zum Einmachen besonders empfehlenswerth, den Eimer à 90 und 60 fr., die Maß à 12 und 8 fr.; ferner Essig-Essenz den Eimer à 1 fl. 10 fr. und Bertram-Essig (Esdragon-Essig), zum Einmachen von Bertram ganz besonders geeignet, die Maß à 20 fr. ist stets vorräthig in der

Essig-Fabrik:

1-3 Burgergasse 29, Schmidt'sches Haus.

Eingefendet.

Indische Cigaretten.

Neue Seilung der Arthemnoth.
Der Baron aus Paris, seit Jahren von Arthemnoth befallen, konnte nicht liegen bleiben, ohne heftige Qualen zu empfinden. Er war seit drei Jahren gezwungen, die Nacht auf einem Lehnstuhl zuzubringen. Auf Anrathen des Professor Lecome versuchte er die indischen Cigaretten von Grimalt und Comp., Apotheker in Paris. Die Erleichterung war eine momentane und von diesem Augenblicke an hörte die Arthemnoth auf; nach wenigen Tagen konnte er sich niederlegen, und sobald er einen Anfall hatte, genügte einige Züge aus der Cigarette, um ihn vollständig zu beruhigen.
Zu haben in allen bedeutenden Apotheken.

Franzensbader

Mineralmoor, Eisenmoorsalz u. Lauge

zu Umschlägen und Bädern aus dem Mineralmoorwerke von
Mattoni & Comp. in Franzensbad,
als Heilmittel für Eisenmoorbäder und zu Ver- und Nachcuren für diese im Ganze hochgeschätzt, überdies angezeigt bei allen chronischen Krankheitszuständen, in welchen Blutaemulsi, mangelhafte Blutbildung, Erschlaffung der Organe und Gewebe, darniederliegende Innervation, Trägheit in den Functionen als Ursache oder Folgen auftreten.
Brochuren, Preiscourante etc. gratis.
Eigene Niederlage in
Wien, Tuchlauben 14 u. Maximilianstrasse 5.

Außerordentlich vortheilhafte Glücks-Differte.

Glück und Segen bei Cohn!

Große, vom Staate Hamburg garantirte Geld-Lotterie von über

2 Millionen 661,400 Thaler.

Diese vortheilhafte Geld-Lotterie ist diesmal wiederum durch Gewinn ganz bedeutend vermehrt; sie enthält nur 84,500 Loose und werden in wenigen Monaten in sieben Theilungen folgende Gewinne sicher gewonnen, nämlich: ein neuer großer Haupt-Gewinn von 120,000 Thaler, speciell Thaler 80,000, 40,000, 30,000, 20,000, 16,000, 2mal 12,000, 3mal 8000, 3mal 6000, 6mal 4800, 13mal 4000, 11mal 3200, 12mal 2200, 32mal 2000, 3mal 1600, 65mal 1200, 204mal 800, 3mal 600, 2mal 480, 412mal 400, 412mal 200, 10mal 120, 472mal 80, 19800mal 44, 2330mal 40, 20, 8, 6, 1 u. 2 Zhr.

Die Gewinn-Ziehung der ersten Abtheilung ist am 18. und 19. Juni d. J.

festgesetzt. Es kostet hierzu das ganze Original-Los nur 3 fl.
" halbe " " 1 1/2 fl.
" viertel " " 80 kr.

Hier. Währ. und sende ich diese Original-Losse mit Regierungswappen (nicht von den verbotenen Promessen oder Privat-Lotterien) gegen frankirte Einzahlung des Betrages, selbst nach den entferntesten Gegenden den gebrühten Auftraggebern sofort zu.

Die amtliche Ziehungsliste und die Versendung der Gewinnelder erfolgt sofort nach der Ziehung an jeden der Theilhaber prompt und verschwiegen.

Mein Geschäft ist bekanntlich das Älteste und Allerglücklichste, indem die bei mir Theilhaber schon die größten Hauptgewinne von Thaler 100.000, 60.000, 50.000, oftmals 40.000, 25.000, 20.000, sehr häufig 15.000, 12.000, 10.000 Thaler etc. etc. und jüngst in den im Monat Mai d. J. stattgehabten Ziehungen die Gesamtsumme von über 100.000 Thaler laut amtlichen Gewinnlisten bei mir gewonnen haben.

Laz. Sams. Cohn

in Hamburg, 5-6
Haupt-Comptoir, Bank- und Wechselgeschäft.